

Kanada vor der Haustür

TSCHECHIEN Der Böhmerwald ist ein Paradies für Skiläufer, die es einsam und rustikal mögen.

Höher und höher zuckelt die Waldbahn, dichter und dichter wirbeln die Flocken. Fast ist man erstaunt, als dem Schneegestöber doch noch eine Bahnstation auftaucht - Bayerisch Eisenstein. Hier oben auf über 700 Meter wird Winterschlaf gehalten. Der Bahnhof ist menschenleer, in der Gastwirtschaft döst der Wirt. Das historische Bahnhofsgebäude im Fachwerkstil gehört je zur Hälfte zu Deutschland und Tschechien, aber die Grenzbeamten lassen es ruhig angehen; kaum, dass sie einen Blick in den Pass werfen. „Bis 1989 war das



SKITOUREN

Pauschalreisen: Begegnung mit Böhmen, Dr. Erwin Aschenbrenner, Dechbettener Str. 47 b, 93049 Regensburg, Tel. 0941/260-80, Fax -81; Ahoj Tours, Hirc s.r.o., U Pošty 669/III, CZ -339 01 Klatovy, Tel. 00420/601261129, Fax -/376312587, E-Mail: hircsro@quick.cz

Preisbeispiele: sieben Übernachtungen in der Pension in Filipova Hut 490 bis 510 Euro, im Hotel Modrava ab 535 Euro, Skiwochenende 21.1.-23.1.2005 90 Euro
Anreise: Mit der Bahn über Regensburg und Plattlingen bis Bayerisch Eisenstein, dort Abholung mit dem Bus. Bei Anreise mit dem Auto: Das Fahrzeug kann in Bayerisch Eisenstein am Bahnhof oder in einer Tiefgarage geparkt werden. Wer direkt zum Hotel fährt, braucht Schneeketten und Winterreifen.
Internet: www.boehmen-reisen.de
www.euregio-wald.com

andere, damals verlief der Eiserne Vorhang durch den Bahnhof“, erinnert sich Erwin Aschenbrenner an die Zeit, als der „Zaun“ durch den Bahnhof noch eine vielbesuchte Hauptattraktion des Dorfes war. Eine Stunde braucht der Bus über verschneite Straßen, nach nachtdunklen Wäldern bis hinauf nach Filipova Hut (Philippshütten). Die höchstgelegene Siedlung des Böhmerwaldes (1100 Meter) hat elf Einwohner und fünf Häuser. Eines davon ist unsere Unterkunft für die kommenden Tage - die „Hajenka“, bis in die 90er Jahre ein verfallenes Forsthaus, heute eine gemütliche Pension.

Für Anfänger und Profis

Am Morgen genießen wir den Panoramablick über das weite Hochplateau. Wir sind mitten im Nationalpark Sumava - „Die Rauschende“, wie die Tschechen den Böhmerwald poetisch nennen. Seit einer Woche fällt fast ununterbrochen Schnee; an vielen Stellen hat der Wind die weiße Pracht zu Übermannshöhe aufgetürmt. Einer zünftigen Skitour steht nichts im Wege. Mancher Anfänger schaut zweifelnd auf die schmalen Bretter, während die alten Langlauf-Hasen ungeduldig mit den Füßen scharren. „Deshalb gibt es immer zwei Gruppen, eine sportlichere und eine gemütliche. Und für die Ski-Greenhorns gibt es erst Unterricht“, sagt Erwin Aschenbrenner. Der promovierte Philosoph hat Anfang der 90er Jahre das Tourismusprojekt „Begegnung mit Böhmen“ aus der Taufe gehoben. Im Sommer werden Wanderungen, Radtouren und Kulturreisen, im Winter



Im Gänsemarsch durch die verschneite Landschaft: Bei Antygl führt die Loipe mitten durch ein Gehöft und über einen Bach. Geführte Skitouren durch den Böhmerwald sind seit Jah- Foto: Thomas Kunze

Grundprinzip bei allen Reisen: möglichst enger Kontakt zu den Einheimischen.

Vorbei an den Häuschen mit langen Eiszapfen an der Dachrinne und säuberlich gestapeltem Brennholz am Eck ziehen wir zum nahen Wald. Erwin macht die Spur, die anderen folgen im Gänsemarsch. In flottem Tempo steigen wir hügelan und geraten prompt das erste Mal ins Schwitzen. Es gilt, die Skier weit gleiten zu lassen und ihren Schwung mit dem Abstoßen der Stöcke zu synchronisieren. Leicht gesagt, murrn mancher Neuling und macht mangelnde Eleganz mit Kraft wett. Allmählich geht es ganz flüssig, trübsinnig wird allerdings, wer Vergleiche mit den im D-Zug-Tempo überholenden tschechischen Langläufern anstellt.

Irgendwann verfolgt man nicht mehr die dampfmaschinenartigen Bewegungen der eigenen Füße und Hände, sondern gibt sich ganz den Impressionen des verzauberten Waldes hin. Schneehauben liegen wie surrealistische Figuren auf Bäumen und Sträuchern, drücken mit ihrer Last Zweige und Äste herab, zieren die Uferländer der Flüsschen. Der Schnee dämpft das gleichmäßige Scht-scht unserer Skier; wenn wir ehrfürchtig schweigend anhalten, ist es stiller als still. Dieses saubere Weiß, wirkliches Schneeweiß - gerade die Großstädter in der Gruppe können sich daran nicht satt sehen. Die Beschaulichkeit des Naturparadieses mag freilich leicht darüber hinwegtäuschen, dass die Region eine äußerst bewegte Geschichte hat. Dalibor Hirc, unser tschechischer Tourenführer, deutet auf Wölbungen im Schnee - Reste einstiger Siedlungen. Der Böhmerwald war längst nicht immer so menschenleer. Filipova Hut beispielsweise hatte im 19. Jahrhundert, als die Holzwirtschaft boomte, ein Mehrfaches an Einwohnern. Tschechen und Deutsche lebten friedlich miteinander, bis die Pest des Nationalismus alles zerstörte. Nach dem Münchener Abkommen von 1938 ließ Hitler die Tschechen vertreiben, nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben Tschechen Deutsche. So war die Gegend schon weitgehend entvölkert, als die sozialistische Tschechoslowakei als Teil des Eisernen Vorhangs weit ins Hinterland reichende Grenzanlagen errichtete. „Hier war damals die Welt zu Ende“, meint Dalibor. Heute profitiert der Tourismus davon. Wegen ihrer großen, einsamen Waldgebiete wird die Sumava unter Insidern auch scherzhaft „Kanada vor der Haustür“ genannt.

Jungfräulicher Tiefschnee

Wir stoßen auf eine breite Waldschneise mit mehreren Loipen, eine Art Autobahn für Skilangläufer. Wie bei den meisten der hiesigen Wege handelt es sich - Ironie der Geschichte - um eine ehemalige Militärstraße der tschechischen Grenzposten. „Wollen wir?“, fragt Erwin und nickt gen Märchenwald. Natürlich wollen alle; fortan wird querfeldein gewandert. In jungfräulichem Tiefschnee ziehen wir unsere Spur, queren Lichtungen, ducken uns unter Fichten und überwinden Kuhlen. Einmal kreuzen wir einen eher unscheinbaren Hohlweg. „Das ist einer der goldenen Pfade“, erklärt Dalibor, von Beruf Lehrer. Der „Goldene Steig“ war ein Netz von Handelsstraßen, die seit dem Mittelalter über das Gebirge führten. Auf diesen Grenzübergängen zwischen Bayern und Böhmen wurden wertvolle Waren wie Salz und Glas transportiert.

Jetzt gilt es: Wir müssen eine kleine Abfahrt durch den Wald überstehen. Abstand zum Vordermann und Spur halten - der Hügel läuft in einer scharfen Kurve aus. Erwin steht unten und beobachtet grinsend, wie sich die Läufer aus der Afäre ziehen. Mancher benutzt dazu die Backenbremse - egal, der Schnee ist weich. Jetzt fahren wir die meiste Zeit leicht bergab, immer begleitet vom Hammerbach, der später in das tosende Flüsschen Vydra mündet. Wir kommen nach Antygl, dessen Name von der Glasmacherproduktion herrührt, die hier im 17. Jahrhundert einsetzte. Es ist eine Verballhornung des deutschen Ortsnamens Antiegel, mundartlich für „Ein Tiegel“, denn an diesem Platz stand eine Glashütte mit nur einem Tiegel. Die Glasmacher fanden ideale Bedingungen: Holz zum Heizen und für Pottasche als Flussmittel gab es im Urwald im Überfluss.

Zum Mittag kehren wir in der altherwürdigen Thurnerhütte ein, einem urgemütlichen Gasthof. Bei prasselndem Kaminfeuer schenkt der Wirt wärmende Polevka (Suppe) und Pivo (Bier) aus. Von hier aus sind es nur wenige Kilometer bis zum einstigen Sägewerk von Cenkova Pila (Vinnenzsäge). Dort wird die Vidra zur Otava, die ihrerseits später in die Moldau (Vltava) mündet. Der Komponist Bedrich Smetana war jeden Sommer mit seiner Familie bei dem Sägewerksbesitzer, einem Kunstmäzen, zu Gast. „Der Witz ist“, erzählt Dalibor, „dass Smetana hier beim Rauschen der Otava die Eingebung für seine Moldau hatte“

Einige Skischritte und Stockschläge später bietet sich ein gespenstischer Anblick eines Waldgebiets mit völlig kahlen Fichten. „Der Borkenkäfer“, erklärt Dalibor,

„Es war schwierig für die Nationalparkverwaltung, ihre Passivität zu rechtfertigen, als der Bergfichtenwald vernichtet wurde“, räumt Dalibor ein. „Aber das Experiment scheint zu funktionieren, im Schutz der Baumleichen bildet sich inzwischen eine neue Waldgeneration aus Fichten, Buchen, Birken und Bergahorn.“ Doch die Auseinandersetzung zwischen Ökologen und jenen, die den Nationalpark stärker wirtschaftlich nutzen wollen, geht weiter. Unklar ist, ob es gelingen wird, die Kernzone in den kommenden Jahren so wie im Bayerischen Wald beträchtlich auszudehnen. „Eigentlich darf hier oben nicht neu gebaut werden“, nennt Erwin Aschenbrenner ein Beispiel. „Eigentlich“ - aber ein Investor hat dennoch die Genehmigung für den Bau eines Sporthotels erhalten. „Auf solche Großprojekte ist die Gegend nicht eingerichtet“, redet sich Dalibor in Rage.

Fragezeichen beim Naturschutz

Auf dem Rückweg schneit es wieder stärker, gegen beißenden Wind heißt es bergan steigen. Wir spüren allmählich unsere Beine und Arme, darunter Muskeln, von deren Existenz wir bisher kaum etwas ahnten. Am Abend in der Hajenka tauschen wir uns bei deftiger böhmischer Küche - Knödel und Schweinebraten - mit den Läufern aus der gemütlichen Gruppe aus.

THOMAS KUNZE